



Abend =

Zeitung.

114.

Mittwoche, am 13. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Wintler (Ed. Hell.)

Plinganser.

(Fortsetzung.)

Unbekümmert um ihr Schicksal blickte sie in dumpfer Verzweiflung in das bleiche Antlitz ihres Vaters; sein Auge hatte keinen Blick, sein Mund kein Wort der Liebe mehr für sie; allein, verlassen stand sie in der weiten Welt. Der Schmerz schnürte ihre Brust zusammen, die Erde schien mit ihr zu wanken, der Mond sich in schnellerem Kreise zu drehen und zu riesenhafter Größe anzuwachsen, bis sie endlich das Bewußtseyn verlor. Ein heftiger Fieberfrost schüttelte ihre Glieder, als sie aus wirren Träumen erwachte; es war die Morgendämmerung nicht mehr fern. Halberloschene Wachtfeuer brannten, Patrouillen schritten gemessenen Schrittes durch die Straßen, in welchen kaiserliche Soldaten, auf Stroh schlafend, umher lagen. Einzelne Gruppen saßen und theilten Beute, andere tranken und lärmten. Dicht neben Verona, welche auf einer Pferdedecke lag, würfelten zwei Soldaten auf einer Trommel. Eilse mit! schrie der Eine.

Sieben waren es! Du hast den dritten Würfel, welcher auf zwei stand, umgestoßen, daß er nun auf fünf steht! der Andere.

Beide entbrannten in heftigem Streit, der bald in Schlägerei ausartete. Ich habe das Spiel gewonnen! — schrie der Erste — und ehe ich mein Recht verloren gebe, eher haue ich die Dirne vor Deinen Augen in Stücke! — Schon wollte er den tödlichen

Streich auf Verona führen, als ein Offizier unter die erbitterten Streiter trat.

Was gibt es hier? fragte er mit ernstem Tone.

Verlegen trugen die Soldaten ihren Handel ihm vor: daß sie das Mädchen bei der Leiche eines Baiern gefunden, um dasselbe gewürfelt, wie der Eine im ehrlichen Spiel betrogen und der Andere sie lieber tödten als sie durch Unrecht verlieren wollte.

Ich kenne Euch beide! — sprach der Officier finster — Ihr seyd immer die Tapfersten, wenn Beute zu theilen ist. Morgen soll die Sache untersucht werden, bis dahin bleibt Ihr im Gewahrsam; das Mädchen behalte ich aber unter meinem Schutze.

Grollend folgte der Eine der sie abführenden Wache, tückisch lachte der Andere. Nun bekommst Du sie doch nicht, — sagte er schadenfroh — denn, wie auch der Spruch fällt, das Mädchen gibt nun der Hauptmann nicht mehr heraus.

Ihr könnt Euch Glück wünschen, werthe Jungfrau, — sprach Hauptmann Arno, zu Verona tretend — daß Ihr aus den Händen dieser bösen Gefellen erlöst seyd; doch frei kann ich Euch zu Eurer eigenen Sicherheit vor unserm Abzuge nicht geben, ich bitte Euch daher, mir zu folgen; Ihr werdet der Ruhe bedürfen.

Von tausend Gefühlen bewegt, hing sie an dem Arme ihres Retters, der sie in ein Haus brachte, das er mit seinen Leuten in Besitz genommen hatte, wo

er ihr ein kleines Zimmer anwies, das sie ohne seine Begleitung nicht verlassen sollte.

Arno's Abenteuer war bald unter den Officieren bekannt geworden; von seinen Freunden hierüber befragt, pries er mit Feuer die Schönheit und Anmuth seines Schütlings, was um so mehr Neugierde erregen mußte, da ein Mädchen, das Arno zur Bewunderung entflammte, kein gewöhnliches seyn konnte. Mit Späherblicken umschlichen sie das Haus, jedoch die Vorhänge blieben zugezogen und jeder Versuch scheiterte an der Fürsorge Arno's, der nur zu gut wußte, daß, wenn irgend ein anderer Gegenstand ihre Aufmerksamkeit auf sich zöge, sie sehr bald seine Gefangene vergessen würden. Nachdem er den ganzen Tag über sehr oft durch den Dienst von ihr entfernt war, freute er sich, den Abend ihr weihen zu können. Eben hatte sie ihm den Tod ihres Vaters, von dem sie so unerwartet Zeuge gewesen, erzählt, als die Thüre sich öffnete und General Graf Löwenstein-Werthheim hereintrat. Verlegen ging ihm Arno entgegen, denn er konnte errathen, welch' anziehender Kraft er die Ehre dieses Besuches zu danken hatte; der General aber scherzte ganz unbefangen über dieses so schnell entstandene Verhältniß, lenkte dann den Faden der Unterhaltung auf andere Ereignisse des Tages, während er mit geübtem Kennerblicke die Schönheit Verona's musterte. Dann brach er zum Gehen auf, bemerkte flüchtig, daß dieses Haus viel zu schlecht für solch eine schöne Einquartierung sey, und machte, wie von einem plötzlichen Gedanken befallen, Arno den Vorschlag, die schöne Waise seinem Schutze zu überlassen, da er doch weit eher im Stande sey, Sorge zu tragen, daß ihr weibliche Bedienung zu Theil würde, und sie dann in irgend einem Hause ihres Standes gemäß unterzubringen.

Arno, der seinen General zu gut kannte, um ihn nicht zu durchschauen, wußte aber auch, daß keine Weigerung helfen würde, weshalb er nach kurzer Ueberlegung zusagte. Mit einem verbindlichen Compliment nahm Löwenstein von Verona Abschied, leicht grüßte er gegen Arno und verschwand so schnell, wie er gekommen war.

Großer Gott, Deine Hand lastet schwer auf mir! — seufzte Verona, als sie endlich allein war — Unter fremden Menschen, den Feinden meines Vaterlandes, muß ich hilflos umherirren! — Feinden? — Muß ich auch meinen Retter als solchen ansehen? — Sie legte die Hand auf das pochende Herz — Gestern noch — sprach sie — hatte ich einen Vater, heute

habe ich Niemand mehr in der großen, weiten Welt! — Kaum hatte die Sonne ihren ersten Strahl der Erde zugesendet, als schon, von Löwenstein's Ungeduld getrieben, eine Sänfte vor Arno's Hause hielt, die schöne Verlassene abzuholen. Sie lag noch vom Schlummer umfassen, der erst spät mit leichten Fittigen die weinenden Augen deckte. Als sie erwachte, fand sie schon Alles zu ihrem Abgange bereit. So nahe hatte sie sich diese Trennung nicht gedacht; sie konnte nicht Abschied nehmen von ihrem Retter, die Sprache versagte ihr den Dienst und bitterlich weinend sank sie auf einen Stuhl, als sie das Haus verlassen sollte.

Nehmt die Sache nicht schwerer, als sie ist, theuere Jungfrau, — sprach Arno — Löwenstein ist mein Gönner und Freund, trotz seiner Schwächen voll edlen Sinnes; bedürft Ihr ja eines Schutzes, ich werde Euch stets zur Seite seyn! — Ein leiser Händedruck bestätigte ihr die Wahrheit dieser Worte und sie stieg etwas erheitert in die Sänfte. Löwenstein empfing sie voll ritterlicher Galanterie und ehrfurchtvoller Zurückhaltung, was ihr einiges Vertrauen einflößte; auch sah sie Arno täglich, da sein Dienst ihn zum General rief, wo er jedes Mal ein paar Augenblicke sie zu sprechen suchte, um zu hören, ob er keinen Wunsch zu erfüllen, keine Klage zu stillen hätte. Wenige Wochen nachher entschied die unglückliche Schlacht von Blindheim über Baierns Schicksal, und General Graf Löwenstein-Werthheim zog als Oberhaupt kaiserlicher Verwaltung nach Landshut.

In einer prächtigen Karosse, von vier Schimmeln gezogen, saß Verona, ihre alte Base, welche ihr beigegeben wurde, ihr zur Seite; neben dem Wagen ritt Arno mit zwölf seiner Leute, denn ihm hatte der General die Begleitung der Frauen übertragen. Das Gefühl der Dankbarkeit, welches Verona an Arno fesselte, das so gern unter fremdem Namen in Liebe sich verwandelt, hatte auch in ihrem Herzen den Keim durch das anhaltende Beisammenseyn der Reise schnell entwickelt und zu einer höheren Flamme umgestaltet. Auch seine Blicke hingen immer inniger an ihr; der erste Strahl der Heiterkeit, der sich seit dem Tode ihres Vaters über ihr Gesicht ergoß, als Arno, ihr zur Seite reitend, sie auf manche herrliche Aussicht in ein schönes Thal oder eine Landschaft aufmerksam machte, erhöhte ihre natürliche Schönheit so sehr, daß, so bezaubernd er auch die bleiche Leidengestalt fand, er sich doch eingestehen mußte, sie sey jetzt einer ausblühenden Rose zu vergleichen.

Zu Landshut angelangt, erhielt Verona mehre Zimmer in Löwenstein's Hause, jedoch war sie hier schon in den ersten Tagen genöthigt, einen strengen Ton gegen diesen anzunehmen, da er jene scheue Zurückhaltung, die er im Anfange gegen sie beobachtet, ablegen zu wollen schien. So sehr sie daher die Zukunft mit Sorge erfüllte, so beglückend goß die Gegenwart ihr Füllhorn mit allen Freuden, welche erwachende Liebe bietet, über sie aus. Arno wollte nur ruhigere Zeiten abwarten; sobald der Kriegsturm, der mit verheerendem Hittig über Baiern wehte, sich etwas gelegt, wollte er, dem Kriegsdienste entsagend, sie heimführen in sein geliebtes Oesterreich. So bauten sie Pläne einer schönen Zukunft in glücklichen Stunden, wo sie sich unbemerkt sehen konnten, als Arno, mit einem Trupp seiner Leute gegen die aufständischen Baiern ausgesandt, von diesen tödlich getroffen sank. Vernichtet war nun all' ihr Hoffen, die Zukunft lag auf ein Mal wie eine zertrümmerte Welt vor ihren Blicken, und nur Schmerz und Jammer tauchten wie Flammen aus den chaotischen Trümmern empor.

In Baiern dauerten die Feindseligkeiten indessen fort, des Volkes Muth ward ungestümer, Keiner wollte bei Rettung des Vaterlandes zurückbleiben. Zu Kelheim ermunterte ein wohlhabender Metzger, Namens Kraus, seine Mitbürger, die Stadt von kaiserlicher Besatzung zu befreien. In einer Nacht wollten sie sich der Thore bemächtigen, die Kaiserlichen gefangen nehmen und dann die benachbarten Orte zur Nachahmung auffordern.

Plinganser hatte seine Freunde Dalmay und Meindel hingesandt, um den Ausgang des Unternehmens zu erfahren, und harrte sorgenvoll zu Pfarrkirchen auf deren Zurückkunft. Eben hörte er den Hufschlag der Pferde und wollte an das Fenster eilen, als Meindel und Dalmay bleich und verstört in das Zimmer stürzten. Ihr bringt schlimme Botschaft! — sprach Plinganser erschrocken.

O schändlich! gräßlich! — rief Meindel, indem er, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, sich auf einen Stuhl warf.

Alles ging gut, — nahm Dalmay das Wort — schon waren sie, Kraus als Anführer, Meister der Stadt und erwarteten nur noch Hilfe der nächsten Orte, um sich befestigen zu können; doch ehe diese kam, rückte schon der kaiserliche Oberst Truchses aus Ingolstadt mit achthundert Soldaten gegen Kelheim. Zu

denselben stießen bei vierhundert ansbachische Grenadenwerfer und eben so viel Schützen aus Bayreuth. Die Stadt wurde mit Uebermacht erstürmt, Alles, was sich in den Gassen zeigte, niedergehauen, selbst Weiber und Kinder. An den Altären floß Blut. Drei Stunden lang währte Raub, Mord und jede Ausschweifung des Blutdurstes. Kraus nebst anderen beherzten Männern wurde in Ketten nach Ingolstadt geschleppt; hier vernahm er sein Todesurtheil: geviertheilt und in allen vier Rentämtern stückweise aufgehangen zu werden. Die gefangenen Landleute und Bürger mußten um ihr Leben spielen; von Jenen traf das Todesloos den fünfzehnten Mann, von Diesen den Fünften. Alle wurden ihrer Habe verlustig gesprochen und die Tauglichen zum kaiserlichen Kriegsdienste fortgeschleppt. Das unmenschliche Urtheil ward sogleich vollzogen; Alle starben wie Baiern, mit Stolz und ohne Reue.

Schrecklich! gräßlich! — rief Plinganser — Wie nimmt das Volk diese That? Wird nicht Muthlosigkeit sich nun der Landesvertheidiger bemächtigen?

Sie sind erbitterter als jemals, — entgegnete Meindel — der Galgen entehrt nicht mehr und das Leben hat seinen Werth verloren. Ein Wink von Dir, und sie stehen bereit, den letzten Blutstropfen zur Befreiung des Vaterlandes herzugeben.

Nun, wohlan! — sprach Plinganser — so wollen wir das große Werk beginnen. Vor Allem müssen wir uns der festen Städte und Brücken am Inn bemächtigen, um eine Kriegsgrenze gegen Oesterreich zu gewinnen und die Verbindung zwischen Baiern und Wien abzuschneiden, dann erst ist es Zeit, was kaiserlich ist im Vaterlande, zu vertilgen. Hast Du mit Anna noch einmal gesprochen?

Sie ist fest entschlossen! antwortete Meindel.

Nun auf, nach Detting, unserm Versammlungsorte! — rief Plinganser mit Begeisterung — das Blut unserer gemordeten Brüder zu Kelheim ruft zum Himmel um Rache, der Baiern Volk schmachtet in schmachlichen Banden, diese zu lösen mit Leben und Blut hoffe ich, so wahr mir Gott helfe! Auf! fort nach Detting! Jeder Tag ist verloren, der nicht der Rettung des Vaterlandes geweiht ist. Alles für Baierns Erlösung! sey unser Losungswort.

Alles für Baierns Erlösung! riefen auch Meindel und Dalmay. Plinganser reichte ihnen die Hände und die drei Jünglinge schwuren, sich nimmer zu verlassen in Noth und Tod, was auch das Schicksal über sie verhängen möchte.

(Fortf. f.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

A u s R o m.

Im April 1835.

Bei der vor einiger Zeit Statt gehaltenen Abreise des berühmten französischen Malers Horace Vernet nahmen die deutschen Künstler die Gelegenheit wahr, dem großen Künstler ihre hohe Achtung und Anerkennung durch ein äußerst glänzendes Abschiedsfest öffentlich kund zu geben. Dasselbe fand in einem dazu sinnreich ausgeschmückten großen Saale im hiesigen Palaste Ruspoli Statt, und überstrahlte wirklich alle Feste, die seit langen Reihen von Jahren hier von Künstlern gefeiert wurden. Gegen 170 Personen, worunter sich die ersten hier lebenden Künstler und angesehensten Fremden aller Nationen befanden, nahmen Theil an diesem Ehrenmahl, welches in Betreff der dabei herrschenden Freude, Munterkeit und Scherze vielleicht seines Gleichen suchen dürfte. Der Künstler ward von Thorwaldsen und dem alten Nestor Maler Reinhardt feierlich mit einem Lorber bekränzt, bei welcher Gelegenheit ein von Firmenich gedichteter Abschiedsgruß gesungen wurde, der vielen Anwesenden Thränen der Rührung entlockte. Vernet ward so ergriffen, daß er nur einige Worte des Dankes hervorstammeln konnte. Es wurden außerdem Reden in den verschiedensten Sprachen gehalten. — Vernet wird, nachdem er sich in Paris eine Zeit lang aufgehalten, eine große Reise antreten, auf welcher er alle Schlachtfelder Napoleon's besuchen wird, um sie an Ort und Stelle genau zu zeichnen, da er gesonnen ist, alle von Napoleon gelieferten Schlachten in großen Bildern darzustellen. Jedem, welchem die Schnelligkeit, womit dieser Künstler arbeitet, nicht bekannt ist, wird dieses ein riesenhaftes und fast unmögliches Unternehmen dünken, zumal da der Künstler schon so ziemlich in den Jahren vorgerückt ist; wir jedoch sind der Meinung, daß er sein Vorhaben gänzlich ausführen werde. Vernet dürfte wohl einer der fruchtbarsten jetzt lebenden Maler seyn.

Das Carneval war dieses Jahr äußerst glänzend und munter. Die Anzahl der herzugeströmten Fremden war außerordentlich groß. Das Werfen mit den Confecten und Blumen steigert sich fast mit jedem Jahre, heuer schien es wohl den höchsten Punkt erreicht zu haben, denn wie ein Platzregen rasselte es allenthalben, und der ganze Corso war in Wolken von Mehl eingehüllt. Aus einigen Fenstern goß es forbweise auf die Wagen herab. Es wurden gleichsam wüthende Schlachten auf diese Weise geliefert. Am Abend des Fastnacht-Dienstags, welcher durch die zahllosen brennenden Moccoli (Wachskerzchen) den Corso

gleichsam in ein Feuermeer umwandelte, stieg die Freude wirklich zur Raserei, man jauchzte brüllend rings umher vor wilder Lust. An diesem Tage stellten mehre deutsche Künstler auf einem großen Wagen den Olymp dar, dessen aufs drolligste karrirte Götter und Göttinnen selbst von den Römern als die belustigendsten und sinnreichsten Masken auf dem ganzen Corso anerkannt wurden.

Die Theater sind die Fastenzeit hindurch alle geschlossen. Das Personal der verschiedenen Theater war in diesem Winter nicht besonders ausgezeichnet. Die ersten Sängern in den beiden hiesigen Opernhäusern waren zwei Wienerinnen, Fräul. Unger im Theater Apollo und Fräul. Evek im Theater Valle. Die Erstere wird von den Italienern beinahe vergöttert; in Genua hat man ihr, als sie nach der Vorstellung nach Hause fuhr, die Pferde des Wagens ausgespannt und sie unter dem größten Jubelgeschrei nach ihrer Wohnung gezogen. Hier in Rom sind mehre Lobgedichte auf dieselbe erschienen und allenthalben sieht man ihr Portrait. Sie hat wirklich eine sehr schöne und ausgebildete Stimme. — Die Chöre in beiden Theatern waren jämmerlich schlecht. — Das Schauspiel war nicht glänzender bedacht, mit Ausnahme des vortrefflichen Komikers Taddeo im Theater Araentina waren die Schauspieler aller Theater mehr oder weniger mittelmäßig. Man hört jetzt auf der italienischen Bühne hauptsächlich Uebersetzungen aus dem Französischen, und es ist dieses den Italienern um so weniger zu verzeihen, da sie eine Menge der vortrefflichsten Lustspiele in ihrer eigenen Literatur besitzen. Sehr zahlreich besucht war diesen Winter das Volkstheater Palicorda, wo nur im Römischen Dialekte geschriebene Stücke aufgeführt werden. Die Schauspieler dieses Theaters sind gewöhnlich aus der untern Klasse der Römer und Trasteveriner, welche sie auf der Bühne darstellen, daher spielen sie meistens vortrefflich und mit der größten Naturwahrheit. Sie brauchen nur die Rolle, die sie den Tag über an den Straßenecken unter den Facchini und Carrettieri spielen, des Abends auf der Bühne fortzusetzen, so ist ihr Spiel ausgezeichnet. Bei diesen Stücken ist es eine nothwendige Bedingung, daß jeder Akt mit einer derben Prügelei ende, sonst können sie gar keine Ansprüche auf den Beifall der Zuhörer machen. Die Zuhörer spielen meistens mit, indem sie bei jeder Gelegenheit ihre oft höchst treffenden Bemerkungen als Würze und Salz hinzugeben. Zu den beliebtesten Stücken dieser Art gehören: Il meo Patacca und La nozze di Marco Pepe, welche deshalb den ganzen Winter hindurch abwechselnd gegeben wurden. Wer den Römischen Volkscharakter genau kennen lernen will, muß in dieses Theater gehen —

(Der Beschluß folgt.)

B e r i c h t i g u n g
der „Pilgrimschaft“ in Nr. 108 der Abendzeitung (Ste Stanje).

Zweideutig eitler „Weltfrohinn“
Wär' frommen Pilgern kein Gewinn!
Den nehme nur der Seher hin.
Doch strahlt in Beider Angesicht
Des stillen Weltfrohsinnes Licht:
So fehlt das Heil des Einmuths nicht.

Er.